Herrn Schiffmann, Bibliothekar, Hofgaß Luzern.

Luzerner Tagblatt.

Abonnements:

	Jährlich	6 Monate	3 Monate
für Luzern zum Abholen	Fr. 10. —	Fr. 5. —	Fr. 2. 50
„ „ Bringen	„ 12. —	„ 6. —	„ 3. —
durch die Post	„ 12. 80	„ 6. 40	„ 3 40

Dreißigster Jahrgang.

Inserate:
die einspaltige Zeilizeile oder deren Raum 10 Ctm.
für Wiederholungen . . . . . 8 „
Inserate von 3 Zeilen und weniger . . 80 „

Donnerstag, Nro. 293. den 15. Dezember 1881.

Zur sozialen Lage des Kantons Luzern unter der gegenwärtigen Aera.

(Eingesandt.)

Der Beschluß des Großen Rathes, über die Gemeinde Buchs den Schulbenruf, eventuell den Konkurs ergehen zu lassen, ist für den Kanton Luzern das Bedeutungsvollste, was seit einer Reihe von vielen Jahren in dieser Behörde verhandelt wurde, bedeutungsvoller noch deßwegen, weil die konservative Luzerner Presse so kurz und schweigsam als möglich darüber hinweg zu gehen suchte.

Was hat den Ruin dieser Gemeinde herbeigeführt? Die verschiedenen Voten, welche darüber im Großen Rathe fielen, geben Aufschluß. Erstens ist, wie ein Redner betonte, eine Kirchenbauschuld vorhanden, und nicht nur Buchs, sondern auch andere Gemeinden seien in Folge von Kirchenbauten in die finanzielle Klemme gerathen. Wie weit mit Kirchenbauten im Kanton Luzern geschwindelt wird, wollen wir nicht untersuchen, allein das kann nicht in Abrede gestellt werden, daß sich auch die finanziellen Kräfte überschreitende Liebhabereien für Orgelwerke und Glocken bei der Landbevölkerung so breit gemacht haben, daß damit das Schul- und Armenwesen auf Jahre hinaus in den Hintergrund gedrängt wurde. Zweitens betonte der Referent der Kommission, daß es in Buchs an intelligenten Leuten fehle, das Gemeindewesen zu leiten. Nach einem dritten Redner ist Grund und Boden, Feld und Wald durch Spekulation ausgebeutet und entwerthet, und schließlich bemerkte noch der Chef des Departements des Gemeindewesens, dem die finanzielle Lage der Gemeinde zu studiren oblag, es sei noch ein anderer Faktor, welcher den Ruin derselben herbeigeführt habe, das — Schnaps; es sei traurig, es sagen zu müssen, daß der Gemeinderath bei seinen Verhandlungen die Schnapsflasche vor sich auf dem Tisch gehabt habe. Weiter glaubte der Chef des besagten Departements mittheilen zu müssen, daß in nächster Zeit noch andere Gemeinden, namentlich kleine, welche zumeist wegen Mangel an tüchtigen Leuten im Gemeinderathe schlecht verwaltet werden, dem Schicksal von Buchs verfallen werden.

Kredit hat Buchs keinen mehr — die Alp ist dort abgeweidet für unsere Geschäftsagenten und Geldspekulanten, und die kantonale Spar- und Leihkasse, welche zu 4½ % sonst Geld ausleiht, kann und darf nicht Darleihen machen.

Politisch zählt Buchs zu den konservativen Gemeinden des Kantons. Dieses wird nebenbei nur deßhalb bemerkt, um aufmerksam zu machen, wie wenig es nützt und wie wenig Segen es bringt, wenn die Presse einer Partei nur einseitig darauf ausgeht, die Schattenseiten des Gegners hervorzuheben, worin unsere konservative Presse namentlich in Bezug auf den Nachbarkanton Bern sehr stark ist. Auf diesem Gebiete braucht man also nicht mehr in die Ferne zu schweifen, die Schnapsflasche und ihre Folgen werden in Zukunft unsere Behörden leider mehr, als ihnen lieb sein mag, beschäftigen.

Ob man aber den ernsten Willen habe, diesen trüben Erscheinungen mit Erfolg zu begegnen, das ist eine andere Frage. Die Beziehungen gewisser Persönlichkeiten aus dem Regierungsgebäude zu Geldinstituten, welche mit jedem obskuren Wuchergeschäft den Vergleich aushalten können, deren Patrone sich aber nebenbei als die ersten Stützen der katholischen Religion beim Volke aufzuspielen verstehen, lassen das sehr in Zweifel ziehen; haben ja die traurigen Erfahrungen, welche man in den letzten Jahren bezüglich der Depositalkassen gemacht hat und welche leider nur zu sehr auf die Wirkung des Alkohols zurückzuführen sind, die zuständigen Behörden noch nicht bestimmen können, Maßregeln zu treffen, welche den Veruntreuungen den Riegel zu stoßen im Stande wären.

Es ist überflüssig zu betonen, wie gewisse Amtsgehülfen in dieser Beziehung ihren Pflichten nachkommen. Hat aber die konservative Partei als solche die Pflicht, eine solche Sorte ihrer Anhänger zu unterhalten, so thäte man besser, aus dem Staatsgut einen Invalidensond auszuscheiden und sie so zu versorgen, als ihnen noch ein Amt anzuvertrauen, dem sie nicht mehr vorstehen können, wobei aber dann ganze Gemeinden und einzelne Bürger um Tausende und aber Tausende von Franken in Schaden gerathen können. Hat man vielleicht eine Ahnung von den klaffenden Abgründen, die sich öffnen müßten, wenn man auf diesem Gebiete einmal Ordnung zu schaffen sich bemühen würde?

Die sozialen Zustände des Kantons Luzern sind keine erfreulichen, es steht eine düstere Zukunft in Aussicht. Es wäre ungerecht, die Schuld hiefür einzig und allein der herrschenden Partei zuzuschieben; was ihr aber als solche vorab zur Last fällt, ist schwer genug, es ist die Gleichgültigkeit, mit der sie zusieht, die Unfähigkeit, nur einen Versuch zu wagen, wie dem Uebel gesteuert werden könnte, und die Ohnmacht, ihre Angestellten ernstlich anzuhalten, ihre Pflicht zu erfüllen.

Ein ökonomisch verlottertes und heruntergekommenes Volk ist auch ein religiös und sittlich verkommenes Volk. In maßgebenden konservativen Kreisen thäte man besser, dieser Wahrheit ernstlich nachzudenken, als den Liberalen vorzuwerfen, wie es jüngst im „Vaterland" geschehen ist, ihre Religion sei eine Zuchthausreligion.

Eidgenossenschaft.

Luzern. Auf geäußerten Wunsch hin nehmen wir davon Notiz, daß der Brandstifter an der in der Nacht vom letzten Freitag auf den Samstag abgebrannten Scheune des Hrn. J. Kaspar Müller im mittlern Schachen bei Ebikon ein Oswald Werder von Hünenberg ist, kaum 30 Jahre alt, der vor kurzem aus dem Zuchthause entlassen worden war. Werder gestand, daß er den Müller nicht kenne und nicht gewußt habe, wem die von ihm angezündete Scheune gehöre; er will offenbar wieder in's Zuchthaus.

— Pfaffnau. Das „Oltener Tagbl." berichtet: Die gestern (Montag) bei Rupoldingen in der Aare aufgefundene Leiche ist voraussichtlich diejenige eines Josef Stirnemann aus der Weid bei Pfaffnau. Auf der Leiche fand sich eine Zahlungsaufforderung und — ein leeres Portemonnaie.

Zürich. Letzten Sonntag versammelten sich in Zürich etwa zwanzig Delegirte als Vertreter von fünfzehn Grütlivereins-Sektionen zur definitiven Konstituirung des kantonalen Grütliverbands. Es sollen im Jahre zwei ordentliche Delegirten-Versammlungen stattfinden. Als Vorort wurde nach erfolgter Ablehnung der Sektion Zürich die Sektion Töß bezeichnet.

— Das letzten Montag in Zürich stattgehabte Leichenbegängniß des Professors Dr. Karl Culmann gestaltete sich zu einer großartigen Feier. Von dem Trauerhause in der Mainaustraße setzte sich am Nachmittag der gewaltige Zug in Bewegung, welcher von einer Abtheilung Ingenieurschüler mit der Fahne der Fachabtheilung eröffnet wurde. Nach dem leeren Leichenwagen wurde der Sarg von Ingenieurschülern getragen, von Professoren, Vertretern der Gesellschaft ehemaliger Polytechniker, des schweiz. Ingenieur- und Architektenvereins, und der Schülerschaft eskortirt. Daran schlossen sich eine große Zahl von Leidtragenden, der Schulrath, die Stadtbehörden, die Dozentschaft, die Gesellschaft ehemaliger Polytechniker, der Verein schweizer. Ingenieure und Architekten, die studirende Jugend nach Nationalitäten geordnet, mit ihren Fahnen und Vertretern. Auch das eidg. Departement des Innern war durch den Sekretär desselben, Hrn. Abt, vertreten. Die Abdankung in der Fraumünsterkirche hielt Hr. Pfarrer Jaccard, welcher des Verstorbenen Geistes- und Herzenseigenschaften in ein helles Licht setzte. Prof. Oberst Pestalozzi, als Vertreter der Dozentschaft des Polytechnikums, widmete dem dahingeschiedenen Freunde und Kollegen ehrende Worte des Nachrufs.

Der Zug formirte sich auf's Neue, um nach dem Zentralfriedhof das Gefolge fortzusetzen. Dort langte man in tiefer Dunkelheit an, Fackeln verbreiteten ungewisse Helligkeit, ein Musikchor intonirte einen Choral, ein Vertreter des Vereins ehemaliger Schüler des Polytechnikums hielt eine Grabrede, die Fahnen senkten sich hernieder, und dann prasselten die Schollen auf den Sarg dessen, der eine der größten Zierden des Polytechnikums gewesen.

Bern. Letzten Samstag hatte die Stadt Bern Wahlen in den Gemeinderath zu treffen. Als Gemeinderäthe wurden 3 Liberale und 1 Konservativer gewählt; 3 Wahlen sind nicht zu Stande gekommen. Für den Großen Stadtrath kamen von 13 Wahlen nur vier zu Stande und zwar wurden gewählt die auf beiden Listen stehenden liberalen Herren Dr. Christener und Architekt Dähler und von der liberalen Liste die HH. Dr. Ernst Schärer und Kontroleur Burl. Auf die nicht gewählten 9 liberalen Kandidaten fielen zusammen 12,042 Stimmen, auf die ihnen gegenüber stehenden 9 konservativen Kandidaten 10,814 Stimmen.

— Die katholische Kirchgemeinde der Stadt Bern hat mit 273 gegen 3 Stimmen beschlossen, die Pfarrerstelle (die 6jährige Amtsdauer war abgelaufen) nicht zur Wiederbesetzung auszuschreiben; damit ist Hr. Bischof Dr. Herzog auf eine neue Amtsdauer von sechs Jahren als Pfarrer bestätigt.

Mit 270 von 276 Stimmen wurde Hr. Professor Bachmann (von Winikon, Kt. Luzern), in Ersetzung des verstorbenen Hrn. Dr. Ziegler, zum Präsidenten des Kirchgemeinderathes und der Kirchgemeinde gewählt.

— Der dem Büreau des Landjägerhauptmanns von Bern entstammende Polizeibericht vom 9. Dezember meldete folgende, angesichts der vom Genuß von krankem Fleisch herstammenden, mehrfach vorgekommenen Epidemien fast unglaubliche Thatsache: „Unter der Viehwaare des Landwirth Geller zu Rychigen ist der Milzbrand ausgebrochen. Zwei Kühe mußten abgethan werden. Das Fleisch der ersten wurde ausgewogen und verkauft, da der Fleischinspektor Hoffmann gegen besseres Wissen ein Zeugniß zum Verkauf ausgestellt hatte. Die Folgen sind zu gewärtigen. Beim Abthun der zweiten Kuh zogen sich die Metzger Bigler, Vater und dessen Sohn zu Rychigen, Blutvergiftungen zu."

Zug. Im „Zuger Volksblatt" spricht sich ein Einsender sehr scharf gegen die Maßnahmen der Zuger Regierung betreffend den Fang der Rothforellen (Zugerröthel) aus. Der Fang dieser Fische geschieht bekanntlich zur Laichzeit, d. h. im November und Dezember, wo sie sich an den Ausflüssen von Bergbächen, wo reines Grien und Steine in der Tiefe sich ablagern, schaarenweise sammeln, um ihren Laich abzusetzen.

„Wohl wird vor der Laichzeit der Röthel von der hohen Regierung ein Verbot erlassen und sogar der Form wegen ein Schonrevier bezeichnet, aber wo? Ja du lieber Gott, eben da, wo keine Röthel laichen. Probiert's einmal, ihr Herren, bezeichnet kein Schonrevier, und kein einziger Fischer wird an den Stellen ein Netz auswerfen, die ihr alljährlich als Schonreviere bezeichnet. Beschränkt den Fang der Röthel auf 14 Tage bis 3 Wochen, so daß doch wenigstens noch die ersten und letzten ihren Laich absetzen und sich so fortpflanzen können.

„Wenn man aber zusieht, wie der erste bis letzte Röthel, der da seinem Naturtriebe gemäß auf diese Stelle kommt, um seinen Laich abzusetzen, eingefangen wird; wenn man zusieht, wie selbst mit dem Rogen dieser Fische Handel getrieben wird und aus aller Herren Ländern Agenten herkommen, um diesen Rogen wegzukaufen, anstatt daß er dem eigenen See wieder übergeben würde; wenn man des fernern zusieht, wie selbst die kleinsten Fische, die nicht einmal in den Handel gehen, weggefangen werden, so darf mit Ruhe und Ueberzeugung gesagt werden: dieses Verfahren ist ein verwerfliches und ziemt sich nicht für eine Regierung, die berufen ist, die Interessen des Kantons zu wahren, die Verordnungen und Gesetze zu handhaben. Es wird dadurch einzig die Raubgier einiger Fischer gefördert, zum größten Schaden unserer Nachkommen."

Glarus. Die Verlagshandlung von J. Wurster & Cie. in Zürich, welche die Denkschrift der HH. Pfr. Buß und Prof. Heim über Elm herausgibt, hat laut der „N. Glarn. Zeitg." dem Zentral-Hülfskomite für Elm als erste Sendung des Reinertrages dieses Unternehmens 1000 Fr. übermittelt und weitere Sendungen in Aussicht gestellt.

— Wie die „N. Gl. Ztg." vernimmt, hat kürzlich Hr. Oberst Locher von Zürich in Elm Untersuchungen vorgenommen zum Zwecke der beabsichtigten Sprengungsarbeiten. Der Beobachtungsdienst soll den Winter mit aller Sorgfalt und Umsicht ausgeführt werden.